

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

17. (12. ausserordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

## 17. (12. ausserordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

Donnerstag, den 26. November 1908, abends 6 $\frac{1}{2}$  Uhr.

**Besuch der Ausstellung von Arbeiten der litauischen Hausindustrie**, veranstaltet vom Verein Frauen-Erwerb, E. V. („Erda“) im Dienstgebäude des K. Ministeriums des Innern.  
Unter den Linden 72.

Auf spezielle Einladung der Vorsitzenden des Ehrenkomitees, Ihrer Exellenz der Frau Staatsminister von Moltke, versammelten sich heut viele Brandenburgia-Mitglieder mit ihren Angehörigen in den volkstümlich dekorierten Räumen, in denen Frauen und Mädchen in der geschmackvollen litauischen Nationaltracht die Erschienenen bedienten.

Vgl. hierzu auch das Protokoll vom 25. November d. J. zu Nr. I.

Es wurde nicht bloss besichtigt, sondern auch fleißig für den Weihnachtstisch gekauft. Am 20 v. M. war bereits eine große Anzahl von unsern Mitgliedern zu einem auf die Ausstellung gewissermaßen vorbereitenden, Vortrag des Herrn Dr. Brunner, Vorstehers des Volkskunde-Museums, im Völkerkunde-Museum, eingeladen worden. Der Titel lautete:

„Über Litauische Heimatkunde und Volkskunst“. Hierüber verbreitete sich unser Ausschußmitglied Herr Rektor Otto Monke in der Neuen Preußischen Zeitung Nr. 549 etwa wie folgt:

Die Ausdrucksmittel der litauischen Volkskunst sind das Holz und das Gewebe. Wie in alter Zeit werden diese Stoffe in Litauen vielfach noch nach den Grundsätzen jener echten Volkskunst verarbeitet, die allen falschen Schein und Schimmer verbannt und niemals Minderwertiges durch bessere Auflagen (Fournierung, Vergoldung u. s. w.) verdeckt. Die Zahl der im nordöstlichen Teile Ostpreußens, im Regierungsbezirk Gumbinnen, lebenden Litauer beträgt 120 000, in Rußland 1 $\frac{1}{2}$  Million. In den Städten (Memel, Heidekrug Labiau, Stallupönen, Tilsit, Ragnit)

hat die deutsche Sprache das Litauische völlig verdrängt; doch wird auf den Dörfern in der Nähe von Tilsit, Stallupönen und Ragnit noch litauisch gesprochen. Wie die Sprache starben auch die Volkstrachten aus; nur der weibliche Teil der Bevölkerung hält hier, wie fast überall, am zähesten daran fest; denn die Volkstrachten sind meistens sehr kleidsam. Die Frauentrachten erscheinen, der ernst-religiösen Denkungsart der Bevölkerung entsprechend, in den Farben stark herabgestimmt: das einfache dunkle oder weiße Gewand herrscht vor. Die litauische Sprache, die zum indogermanischen Sprachstamme als selbständiges Idiom gehört, ist als Schriftsprache verhältnismäßig jung, daher fehlt eine reiche Literatur; doch besitzt das Volk zahlreiche Volkslieder (Dainos) von großer Innigkeit, die unter anderen von Herder, Mielcke Baczko und Rhesa (Königsberg 1825) gesammelt worden sind.

In der Vorgeschichte des litauischen Landes ist die ältere Steinzeit durch Funde wenig, die jüngere (bis 2000 v. Chr.) reichlicher, besonders durch bearbeiteten Bernstein vertreten, obwohl sogar noch Tacitus (Germania 45) bemerkt, die Barbaren am suevischen Meere wüßten mit dem Bernsteine nichts anzufangen. „Er wird roh gesammelt, unverarbeitet ausgeführt und voller Verwunderung empfangen sie von uns den Preis dafür.“ Die Bronzezeit (2000—500 vor. Chr.) zeigt nichts Eigenartiges; in der Eisenzeit macht sich seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. ein auffälliger Wechsel in der Bestattungsart bemerkbar. Zahlreiche Gräberfunde sind gemacht worden; die metallischen Beigaben zeigen römischen Einfluß; die römischen Münzen, die man gegen Bernstein eintauschte, dienten als Schmuck: sie sind gewöhnlich durchbohrt. Vom 7. bis zum 10. Jahrhundert treten Skelettgräber außerordentlich häufig auf. Die Beigaben, Waffen und Pferdegeschirrtteile, deuten auf eine kriegerische Bevölkerung hin. Die Geschichte des Volkes ist bis zum 13. Jahrhundert ziemlich schleierhaft, nur gelegentlich bringen fremde Schriftsteller in einzelnen Bemerkungen darüber, so zuerst Tacitus (Germania), der von einem „Aestischen Volke“ spricht, dessen Sitte und Tracht suevisch seien, weshalb die Litauer sich zu den germanischen Stämmen rechnen. Eigenartig bei den Litauern ist, wie Virchow bemerkt hat, ein gelblicher Schein der sonst blauen Regenbogenhaut des Auges, die zuweilen auch einen grünlichen Schimmer zeigt. Bis zum Eintritt in die Geschichte am Anfange des 13. Jahrhunderts lebten die Litauer in einzelnen Stämmen mit losem Staatsverbände. Die Kämpfe um die Unabhängigkeit gegen Russen und Mongolen etwa von 1217—38 führten zur Gründung eines Großfürstentums Litauen unter Ringwold, dessen Sohn Mindowe 1253 das Christentum annahm, bald darauf aber zum Heidentum zurückkehrte. Die Zeit, in der die westeuropäischen Staatengebilde, die habsburgische Hausmacht und das Reich Karls IV. zielbewußt emporstrebten und Frankreich und England um die Oberherrschaft stritten, war auch für

die Länder des europäischen Ostens bedeutsam. Großfürst Gedemin von Litauen (1316—1341) nahm den Königstitel an. Das heidnische Litauen fand einen erbitterten Feind an dem deutschen Ritterorden, der in die Burg von Ragnit 40 Ritter und 200 Krieger legte und seine Kraft frisch erhielt im Kampfe gegen den kriegerischen Gegner, bis Jagello von Litauen im Jahre 1386 die Taufe annahm und mit der Hand der Hedwig, der Erbin Polens, auch dessen Krone erhielt. Seitdem ist die Entwicklung Litauens und Polens trotz vorübergehender Trennungen eine gemeinsame, ebenso das Schicksal beider Länder, das durch die Teilung Polens besiegelt wurde. Die preußischen Litauer sind brave Untertanen unseres Staates geworden und stehen, wie die Wenden fest zu Kaiser und Reich. Dabei haben sie in wirtschaftlicher und volkstümlicher Beziehung manches Eigenartige. Eine große Rolle spielt in Litauen die Pferdezucht (Trakehner); dagegen tritt der Kartoffelbau und die Geflügelzucht sehr zurück. Obst wird wenig gezogen. Das litauische Haus, aus Holzstämmen zusammengesetzt, tritt vielfach noch als schornsteinloses Rauchhaus auf, bei dem der Qualm durch eine Oeffnung in der Giebelwand ins Freie tritt. Am Giebel sind aus Holz geschnitzte Pferdeköpfe als Zierde angebracht. Der Hausboden ist kein Wohn-, sondern Vorratsraum. Die Zimmer mit den kleinen Fenstern ohne Läden liegen um den Herdraum, den Flur. Der Stuhl ist ein seltenes Möbel; ihn vertritt die Bank. Die Frauen sind hervorragend geschickt im Weben und in der Stickerei; die Männer beschäftigen sich an Winterabenden mit Holzschnitzerei. Absonderliche Anschauungen gelten hinsichtlich der Wertschätzung der christlichen Feste. Die Weihnachtsfeier tritt gegen die des Neujahrstages zurück; Johannisfest und Fastnacht werden dagegen besonders gefeiert. Am Fastnachtstage werden allgemeine Besuchsfahrten gemacht; sonst gedeiht angeblich der Flachs nicht. Gemeinschaftliche Arbeiten (Spinnen) und Schmausereien begünstigen die Pflege des Gesanges. Die Einladung zu Hochzeiten überbrachten früher reitende Burschen, die ihren Ritt zuweilen bis in die Stube fortsetzten. Bei der Hochzeitsfeier wird eine Zimmerecke zum „Brautwinkel“ ausgeschmückt, und die Gäste bemühen sich, diesen Raum vor dem Brautpaare zu gewinnen, das in diesem Falle ein Geschenk zu verabreichen hat. Die Braut beschenkt die Angehörigen mit Handtüchern, Handschuhen und Gürteltüchern, um sie für den Verlust ihrer Arbeitskraft zu entschädigen; das Brautpaar erhält als Hochzeitsgeschenk vorzugsweise Geld. Kinder glaubt man vor der Taufe von bösen Dämonen bedroht; daher hängt man ihnen bis dahin ein Blatt aus einem heiligen Buche auf die Brust. Ist das Kind ein Jahr alt, so legt man es auf die Türschwelle und prügelt es, damit es artig bleibe. Tote werden auf Sand gebettet. Beim Totenschmause stellt man ihnen Speise und Trank auf den Tisch. Der Sargdeckel hat gewöhnlich ein besonderes „Fach“ für eine Flasche Branntwein. Grabkreuze zimmert

man für Männer aus Eichen- oder Birkenholz, für Frauen aus Tannen- oder Kiefernholz. Der Volksaberglaube blüht besonders auf dem Gebiete der Heilkunst. Dabei sind die Litauer streng religiös, und sie schätzen in lobenswerter Weise die Geistlichen. Als in einer Gemeinde ein neuer Pfarrer gewählt werden sollte, gaben die Mitglieder ihrer Zuneigung zu einem Kandidaten dadurch Ausdruck, daß sie ein Gesuch an den König richteten. Sie sagten darin, der König möge ihnen den Gewünschten geben, sie wollten ihn auch so lieb haben wie eine Nachtigall.

Im Anschlusse an den Vortrag führte unser geschätztes Mitglied, Herr Dr. P. Gaigalat, Mitglied des Abgeordnetenhauses, eine Reihe von Lichtbildern vor, die die Eigenart des litauischen Landes und Volkslebens trefflich veranschaulichten.

Einem Bericht von Felix Poppenberg über die Litauische Volkskunstausstellung in der Voss. Z. vom 25. v. M. entnehmen wir ein paar Einzelheiten. Eine wichtige Rolle in dieser Ausstellung spielten u. a. die Bänder und Besatzborten, und eine reizvolle Nüance war's, daß die litauischen Mädchen ihrer Gönnerin, der Frau v. Moltke, an einen Mai-glöckchenstrauß ein solches langfliegendes Schleifenband, grünweiß abgestimmt, knüpften, das nun mit der silbergrau wallenden Robe einen besonderen Farbenklang gab.

Diese Bänder und Borten haben eine mannigfache Verwendung. Ihre eigenartigste ist, daß sie um den Hals genommen, als Halteschnur für die farbenfröhlichen litauischen Strickhandschuhe gebraucht werden.

Diese Handschuhe sind ein sehr merkwürdiges Kulturstückchen für sich. Sie dienen nicht nur als wärmende Gebrauchssache, sie werden auch als Auszeichnung verliehen, die Gemeinden schenken sie als Ehrengabe ihren Vertretern, und die Mädchen widmen sie als handgewirkte Liebespfänder ihrem Schatz. Phantasievoll ist die Musterung in mannigfaltigster Farbenschattierung, grau-weiß und grün-weiß gewürfelt, zickzackig durchkreuzt, fischgrätig geflammt, mit dem Motiv der Tannennadeln gesprenkelt, und, wie immer bei den bäuerlichen Kunstfertigkeiten, wird das Initial, die Jahreszahl sowie eine spruchartige Aufschrift ornamental verwandt.

Da wir im Winter ja auch gestrickte Handschuhe zum Pelz tragen, die uns in Waffelmuster die englische Firma Dent liefert, so könnte man, wenn man noch den Ehrgeiz des Modekreateurs hätte, diese vernünftigen litauischen Handgehäuse für den Abendbummel und den nächtlichen Kriegspfad einführen. Und ich würde die weissen mit pistaziengrüner Zellenmusterung wählen, auf deren Rand eine begabte Litauerin das inhaltsschwere Bekenntnis eingewirkt: „Ich fahre nach Berlin“.

Auch die Fußbekleidung ist vertreten, freilich nicht so charakteristisch. Man sieht die geflochtenen Bastschuhe, die eigentlich nationale

Art sind. Man sieht aber auch die typisch bäuerlichen, allgemein verbreiteten, für Holland, Belgien, Normandie genau so zuständigen kahnförmigen Holzschuhe, die „Klumpen“.

Donalitiuß haßte sie als ein fremdländisch importiertes Wesen:

„Klumpen, wie wir mit den Deutschen die Holzschuhe nennen,  
sie ziemen

Freilich den Litthauern ebenso wenig, wie Schuhe und Stiefel.“

Er erkennt nur die bastgeflochtene Fußbekleidung an.

Möbel und Hausgerät fehlt dieser Ausstellung nicht. Die kräftigen farbenmunteren Tische, Bänke, Teller- und Handtuchbretter, die Schränke auf Engelsfüßen, mit abgeschrägten Ecken und bewegt profiliertem Giebelbau — verwandt der freilich viel vornehmeren Danziger Rasse — sind tüchtig und ehrlich in Haltung und Ausdruck, haben aber mit ihrer typisch bäuerlichen Blumensprache, der farbigen Bemalung auf grünem Grund keine ausgeprägte Eigenphysiognomie, so wenig wie die an sich recht hübschen sechsarmigen Hängeleuchter aus gebogenem polychromem Eisen.

Einen originellen Zug zeigt aber ein holzdachüberspanntes Bett. Es ist nämlich durch eine bewegliche Seitenwand zu unbegrenzten Möglichkeiten ausdehnbar, und nach der Ehe-Analogie von Tisch und Bett, könnte man wie vom Ausziehtisch vom Ausziehbett sprechen.

Eine Besonderheit, die Phantasie anregend und landschaftlich einversetzend wirkt, sind schließlich noch die ausgeschnitzten, ausgesägten Schiffszeichen. Ähnlich den Gewerks- und Wirtshausarmen, die sich langgestreckt, wegweiserhaft in die Gassen alter Städte reckten, wachsen diese hölzernen Fingerzeiger von den Masten der Fischerboote auf der kurischen Nehrung.

In kindlich primitivem Stil ist die eine Durchbruchleiste, mit den Motiven von Dorfkirchen mit spitzigem Turm, dem Postreuter, dem Namen des Ortes und der verschiedensten Farbe.

Man kann sich so das Bild der örtlichen Wasserstraßen mit ihren Booten im Nebelduft und den blauen und grünen bewimmelten Signal-Armen vorstellen.

Der Vorsitzende der Brandenburgia hatte sich mit seiner Gattin vor mehreren Jahren auf dem Fluß bei Tilsit des Anblicks einer kleinen derartig lustig geschmückten Flottille erfreut. Derselbe forderte fleißig zum Besuch der litauischen Ausstellung hinzu. Er bemerkte: wir Deutschen leisten uns die Empfehlung der fremdnationalen und fremdsprachlichen Enklaven in Preußen ohne chauvinistische Anwandlungen gern und hegen und pflegen mit deutschem Gelde Litauertum und Wendentum ohne Bedenken, obwohl andere Nationen z. B. die Slawen, insbesondere die Tschechen, ebenso die Italiener und Magyaren den deutschen Enklaven gegenüber genau umgekehrt verfahren.

Nachtrag. Die litauische Ausstellung hat gegen 6000 Mk. Reinertrag gebracht, sie wurde durch einen besonderen Festakt geschlossen. Professor Dr. Bezenberger (Königsberg) und Dr. Gaigalat (Prökuls), unser Mitglied, dankten der Protektorin Exzellenz v. Moltke und dem Verein Erda. Minister v. Moltke sprach die Hoffnung aus, reiche Frucht aus der Ausstellung erblühen zu sehen. Gräfin Mary von Schlieben gab bekannt, daß infolge der Ausstellung eine Friedrich-Moltke-Stiftung ins Leben gerufen sei zu Prämien und Stipendien für litauische Arbeiten, die alle Jahre verteilt werden sollen.

## 18. (6. ordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 16. Dezember 1908, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr  
im großen Sitzungssaal des Brandenburgischen Ständehauses  
Matthäikirchstr. 20/21.

Vorsitzender: Herr Geh. Reg.-Rat Ernst Friedel. Von demselben rühren die Mitteilungen zu I bis VIII, sowie X bis XXIV her.

### A. Allgemeines.

I. Zweiter Berliner Waldschutztag. Ich lege Ihnen den Aufruf zum Besuch vom 16. Januar 1909 im Architektenhause, Wilhelmstraße 92/93 vor und bitte wegen der guten Sache um recht zahlreichen Besuch.

Desgleichen unterbreite ich Ihnen den letzten Jahres-Bericht des Berliner Waldschutzvereins zur Kenntnisnahme.

II. Der hiesige Lyceum-Klub veranstaltet eine „Internationale Ausstellung für Volkskunst“ im Januar und Februar in den dazu bestens geeigneten Räumen des Wertheimschen Warenhauses, welche nach der Voßstraße zu belegen sind.

In dem Ausschuß sind außer mir und Herrn Kustos Buchholz noch verschiedene andere der Brandenburgia nahestehende Personen, insbesondere Damen beteiligt bei Aufstellung und Ordnung der heimatischen Gegenstände.

Die Direktion des Märkischen Museums wird eine hübsche und lehrreiche geschichtliche Folge volkstümlicher Geräte u. dergl. aus unserer Mark und der Niederlausitz ausstellen. Frau Elisabeth von Trott zu Solz, die Gemahlin unseres hochverehrten Ehrenmitgliedes des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, hat das Protektorat über unsere